

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 202

BADISCHES LANDESTHEATER AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 202

SCHRIFTFÜHRUNG DES LITERARISCHEN TEILS
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE
20. MÄRZ 1929

Schillers „WILHELM TELL“

Von Alfred Freiherr von Berger.

In einem Hamburger Patrizierhaus sah ich vor kurzem ein Originalporträt Schillers von Tischbein. Das Bild hat das unverkennbare Gepräge der Wahrheit. Beim ersten Anblick fühlt man: das ist ein wirkliches, ein mögliches Menschenantlitz; zugleich aber wird es einem schwer, in diesen vollen, wohl gar etwas schwäbische Behaglichkeit atmenden Zügen den traditionellen Schiller-Kopf aufzufinden, der uns von zahllosen Statuen, Büsten und Bildern her längst zum physiognomischen Symbol des deutschen Idealismus geworden ist. Nur die lange, edel geschwungene Imperatornase erinnert an ihn. Darunter aber verbürgt uns ein frisch rotes, sinnlich geschwelltes Lippenpaar die Wahrheit der Sage, daß ihr Eigner einen feinen Tropfen zu schätzen wußte, während das Feuer in den dunklen, den Beschauer gescheit und menschenkundig fixierenden Augen es glaubhaft macht, daß die prächtigen Leidenschaftsreden eines Dunois oder Melchthal, wie Wallensteins geheimnisvolle Weisheit aus diesem Kopf hervorgegangen sind. Diesem Kopf fehlt vor allem die herkömmliche Frisur der Schiller-Maske. Das Haar ist lang, aber statt von der Stirn über Scheitel und Nacken zurückzuwallen, sieht es aus, als ob die das Haupt in angestrenzter Gedankenarbeit stützende Hand es verwühlt hätte. Ein Büschel macht sogar Miene, in die Stirn hereinzuhängen. Als ich das Bild sah, wußte ich zum erstenmal, wie der Mensch Schiller eigentlich ausgesehen hat. Diesem Schiller darf man alles zutrauen, was Schiller geschrieben hat, vom „Lied von der Glocke“ an, dem verherrlichenden Lobgesang auf das Bürgerdasein, als dessen humoristischer Schöbling die Biedermeierlyrik der „Fliegenden Blätter“ gelten mag, bis zu den in metaphysischer Trunkenheit schäumenden Strophen, mit deren dithyrambischen Schlußzeilen Hegel seine „Phänomenologie des Geistes“ abschloß.

Der ideale Büsten-Schiller mag Max und Thekla gedichtet haben, allenfalls den Marquis Posa, aber nimmermehr den Wallenstein, den Stauffacher und den Musikus Miller.

Diese von irdischer Stofflichkeit durchsättigten Gestalten hätte er so wenig zu schaffen vermocht, als der grobkörnige,



Friedrich Schiller

Nach dem Gemälde von Johann Friedrich August Tischbein

von der beißlustig knurrenden Reichsdogge begleitete Bismarck in Kürassierstiefeln, das Ideal kannegießender alldeutscher Bier-tischphilister, das Deutsche Reich zu gründen fähig gewesen wäre. Das Tischbeinsche Porträt betrachtend, empfand ich es als Erlösung, endlich von dem idealen Schiller-Kopf befreit zu sein.

Wollte uns nur jemand die nämliche Wohltat in bezug auf das geistige Antlitz Schillers erweisen. Auch da hat sich an die Stelle der Realität ein blut- und lebloses Idealbild gedrängt. Dieses allein hat die freche Schiller-Hetze verschuldet, welche in den letzten Jahrzehnten in gewissen literarischen Kreisen Mode war. Eine Popularität, wie sie Schiller zu teil geworden, übt auf ihren Gegenstand eine nicht zum Vorteil umwandelnde Kraft. Wie der Umlauf das Gepräge einer Münze, so verwischt und verflacht sie das feinere Relief des individuellen Geistes, und so ist aus Schiller, von dessen Jugenddramen auch die moderne realistische Literaturentwicklung in gerader Reihe abstammt, der „Idealist“ Schiller geworden. Mit Recht sagt man, Schillers Werke seien geistiges Gemeingut des deutschen Volkes. Aber vom Gemeingut zum Gemeinplatz ist

der Weg nicht weit. Ungezählte Verse Schillers, die er in begnadeter Stunde aus heiligen Geistestiefen geschöpft, sind mit der Zeit nicht nur zu vielzitierten geflügelten Worten geworden, sie sind zu Redensarten herabgesunken, zur gedankenlos kursierenden Scheidemünze der Philisterungangssprache und haben etwas von deren Banalität angenommen. Dieser Prozeß erstreckt sich nicht nur auf einzelnes, er hat schließlich über den ganzen Schiller die nämliche fade Idealität gebreitet, welche vielen das traditionelle Bild seiner leiblichen Erscheinung unausstehlich macht.

Vielleicht hat die Schiller-Entfremdung, in welcher die literarische deutsche Jugend der Gegenwart aufgewachsen ist, das Gute, daß sie es ihr erleichtert, ihn voraussetzungslos zu betrachten, ihn wieder zum erstenmal zu lesen und zu erleben.

Unberechenbar wären die geistigen Wirkungen einer solchen Neuentdeckung des ursprünglichen Schiller. Wenn „Wallenstein“

**Uhrmacher
HILLER**
Waldstr. 24 Tel. 3729
Uhren
Juwelen
Bestecke
Trauringe
Alle Reparaturen

Bad. Hochschule für Musik
Ausbildung
in allen Zweigen der Tonkunst
Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe,
sämtliche Streich- und Blasinstrumente.
Bad. Orgelschule
Sofologangklassen · Kapellmeisterlehre
Musiklehrer-Seminar
Anmeldungen an die Verwaltung
Sofienstraße 43 Telefon 2432

Singer-Nähmaschinen
Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile
Nadeln, Oel, Garn,
Reparaturen
Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Karlsruhe
Kaiserstr. 205
Werderplatz 42

 **Gretsch-Steinweg**
Flügel u. Pianinos
empfiehlt
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 b. Rondellplatz

und „Tell“ nicht existierten und erst heute geschaffen und aufgeführt würden, vielleicht würde das jetzige literarische Geschlecht in diesen Schöpfungen die Verwirklichung seines verworrenen Ringens nach Verschmelzung von realistischer Naturtreue mit großem Stile erblicken.

Gerade die mächtigsten Partien des „Tell“ sind wie aus dem Herzen der Gegenwart heraus gedichtet. So Stauffachers große Rede in der Rütli-Scene. Die Freiheitskämpfer wider die französische Fremdherrschaft muß sie als dichterischer Ausdruck ihrer innersten Empörung gerade so ergriffen haben wie später die Männer von 1848, die dem Bürgertum politische Macht eroberten, sie als die klassische Aeußerung ihres revolutionären Pathos mitempfanden. Aber für so viele Zeitalter und Geschlechter nach Inhalt und Form gültig, hat Schiller sie gestaltet, daß auch die sozialistischen Arbeiterbataillon: von heute den Schrei nach Menschenrechten in ihr wiederfinden müssen und nicht nur in allgemeinen Zügen, sondern im Arbeitersinne motiviert. Gründet doch Stauffacher das unveräußerliche Recht der Schweizer auf ihr Land, auf die Arbeit, durch die sie den Kulturboden geschaffen und der Urwildnis abgetrotzt haben.

Unwillkürlich frage ich mich ob nach hundert Jahren nicht all die dramatischen Erzeugnisse, die man heute sämtlich kennen und loben muß, um als gebildeter Mensch zu gelten, längst in einem literarischen Massengrabe ruhen werden, in dem nur exhumierende und wissenschaftlich beschreibende Gelehrte ihren

Todesfrieden stören. So ergoht es heute den einst gefeierten Schöpfungen der Empfindsamkeitsperiode, ja selbst Werke, die man noch vor wenigen Jahrzehnten als unsterbliche Meisterwerke pries, sind heute veraltet bis zum Lächerlichen, während „Tell“, den doch schon Börne vernichtet hatte, noch immer lebt.

Wer wollte da zu prophezeien wagen? Die Zeitgenossen, so scheint es, müssen der geistigen Mode ihrer Epoche den Tribut bezahlen und sind blind für die Symptome der Kurzlebigkeit der Schöpfungen, die ihr Entzücken bilden. Vielleicht ist das entscheidende Symptom gerade dieses Entzücken selbst. Was echt und klassisch ist, das stillt immer vorhandene Naturbedürfnisse der Menschenseele und hat darum teil an ihrer stillen selbstverständlichen Dauerhaftigkeit. Das geistige Modeprodukt schmeichelt den geistigen Gelüsten und Suchten einer Generation und erregt daher einen Wollusttaumel von Begeisterung, der schnell verfliegt und Widerwillen hinterläßt. Dies gilt von der Gefühlsschwelgerei, welche die zweite Hälfte des XVIII. Jahrhunderts kennzeichnet. Aber vielleicht wird es auch einmal gelten von den Qualitäten, die ein literarisches Werk der letzten Epoche haben mußte, damit man es als das endlich erreichte Ziel der bisherigen geistigen Entwicklung der Nation bewundern und tief sinnig genießen durfte: der vivisektorischen Psychologie, dem wollüstigen Mitleid, der kleinlichen Naturtreue, der Gier nach neuen Nervensensationen, der ethischen Paradoxie, dem Interesse am Perversen.

Die Tellenschüsse

Von Gottfried Keller.

Ob sie geschehn? Das ist hier nicht zu fragen;
die Perle jeder Fabel ist der Sinn,
das Mark der Wahrheit ruht hier frisch darin,
der reife Kern von allen Völkersagen.

Es war der erste Schuß ein Alleswagen,
Kind, Leib und Gut, an köstlichen Gewinn;
„Blick her, Tyrann! was ich nur hab und bin,
will ich beim Ersten in die Schanze schlagen!“

Und du stehst leer und heillos, wie du bist,
und lässest fühllos dir am Herzen rütteln,
und spiegelst lächelnd dich in meinem Blut?

Und immer: Nein? — Verlaufen ist die Frist!
Verflucht sei deines Hauptes ewig Schütteln!
O zweiter, heil'ger Schuß, nun triff mir gut!“

Gebrüder
Gimmelfabne
A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 25
Möbel · Dekorationen

Klischees
— aller Art —
Graphische Kunstanstalt
Adolf Schützle
BRAUERSTR. 19 · TELEFON 3664

Heinrich Hock
Karlsruhe
Adlerstr. 19
Möbel-
transport
Spedition
Lagerung
Wohnungs-
tausch
Auto-
transport
Fernsprecher Sammelnummer 2432

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
Karlsruhe-Etlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2101 Telefon 61
*
ff. Herrenströkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
 KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
 FERNRUF 2311.

Eisenkonstruktionswerkstätte
 Scherengitter
 Markisen
KARL DALER
 Telefon 1258 Adlerstraße 7

AEG
 Batterie lose Rundfunk-
 Empfangs-Geräte
 Erhältlich in allen Radiohandlungen
 und einschlägigen Geschäften

Städt.
Sparkasse
 Karlsruhe
 Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE
 Amtlicher Theaterzettel

Mittwoch, den 20. März 1929

8. Vorstellung der Schülermiets

Wilhelm Tell

Schauspiel in fünf Akten von Schiller
 In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Herm. Geßler, Reichsvogt in Schwyz u. Uri	Ulrich v. d. Trenck	Meister Steinmetz	Otto Kienscherf
Werner, Freiherr v. Attinghausen, Bamerherr	Friedrich Prüter	Erster Geselle	Heinrich Kuhne
Ulrich von Rudenz, sein Neffe	Gerhard Just	Zweiter Geselle	Karl Jakoby
Werner Stauffacher	Paul Rud. Schulze	Alter Mann	Franz Frohmann
Konrad Hunn	Karl Jakoby	Ausrufer	Karl Mehner
Ite Reding	Otto Kienscherf	Erster	Heinrich Kuhne
Walter Fürst	Hugo Höcker	Zweiter	Franz Meyer
Wilhelm Tell	Paul Hierl	Landenberger Reiter	
Rösselmann, der Pfarrer	Fritz Herz	Gertrud, Stauffachers Gattin	Marie Frauendorfer
Kuoni, der Hirt	Felix Baumbach	Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter	Lieselotte Schreiner
Ruodi, der Fischer	Karl Mehner	Walter	Eva Quaiser
Werni, der Jäger	Paul Gemmecke	Wilhelm	Josef Sonntag
Arnold von Melchthal	Stefan Dahlen	Tells Knaben	
Konrad Baumgarten	Wilhelm Graf	Bertha von Brunneck, eine reiche Erbin	Hilde Willer
Meier von Sarnen	Heinrich Kuhne	Armgard	Melanie Ermarth
Frießhard	Hermann Brand	Mechthild	Marie Genter
Leuthold	Paul Müller	Elsbeth	Friedl Möderl
Rudolf der Harras, Geßlers Stallmeister	Alfons Kloeble	Hildegard	Liesl Ott
Stüssi, der Flürschütz	Karl Mehner	Jenny, Fischerknabe	Liesl Ott
Fronvogt	Hermann Brand	Seppi, Hirtenknabe	Gertrud Schnetzler
		Kunz von Gersan	Felix Baumbach
		Ein Wanderer	Rudi Wiechel

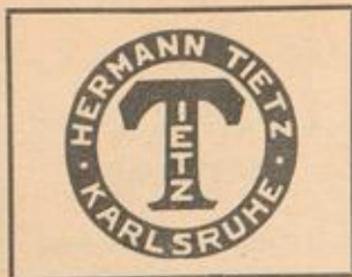
Geßlers Trabanten. Pagen. Barmherzige Brüder. Männer, Weiber und Kinder aus den Waldstätten. Ein Hochzeitszug. Musikanten
 Bühnenbilder: Torsten Hecht Kostüme: Margarete Schellenberg Technische Einrichtung: Rudolf Walut
 Abendkasse 18 Uhr Anfang 18¹/₂ Uhr Ende 21¹/₄ Uhr
 Pause nach dem zweiten und dritten Akt
 Preise A (0.70—5.00 Mk.) Plätze im 2., 3. und 4. Rang sind für den allgemeinen Verkauf freigehalten
 Inhaltsangabe umseitig

WOCHENSPIELPLAN

Donnerstag, 21. III. Schulfahrt zum Besuch des Badischen Landestheaters. Wilhelm Tell. Schauspiel von Schiller. (Geschlossene Vorstellung) Freitag, 22. III. * F 20 (Freitagmiets). Th.-Gem. 2. S.-Gr. Der Wildschütz. Komische Oper von Lortzing. V.B.S.Gr.

Der „Amtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung nach der Vorstellung



Munz'sches Konservatorium

mit Seminar
Staatl. anerkannte Musiklehranstalt
Waldstraße 79 / Telefon 2313

Reifeprüfungen / Vorbereitung für die staatl. Privat-Musiklehrer - Prüfung

Emil Josef Heck
MALERMEISTER
Zirkel 14 · Telefon 4995

Übernahme sämtl. Maler- und Tapezier-Arbeiten

PÄDAGOGIUM KARLSRUHE

Private Oberrealschule
(mit Internat)

Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur
B. Wiehl Witwe., Eigent.
W. Griebel, Direktor

„Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

Wilhelm Tell

Inhaltsangabe

Der Landvogt Geßler übt in den Schweizer Waldstädten als Vertreter kaiserlicher Gewalt eine zügellose Schreckensherrschaft aus und gibt den andern Vögten im Lande ein schmachvolles Beispiel roher Unterdrückung, frechen Rechtsbruchs, himmelschreiender Mißwirtschaft und Ausbeutung. Doch alle Drangsale vermögen nicht, den Freiheitssinn des zähen Bauernvolks zu brechen. Nur umso fester hält es zu seinen bewährten Führern. Vom redemächtigen Stauffacher, vom klugen, bedächtigen Walter Fürst und dem jungen heißblütigen Arnold vom Melchthal berufen, kommen die freien Vertreter von Uri, Schwyz und Unterwalden heimlich zusammen und leisten sich auf dem Rütli zu nächtllicher Stunde den gegenseitigen Treueid, für die Befreiung des heimatlichen Bodens Gut und Blut einzusetzen. — Auf den eingesessenen Adel ist kein Verlaß. Der ehrwürdige Bannerherr, Freiherr von Attinghausen, kann nicht hindern, daß der eigne Neffe, von falschem Ehrgeiz und Liebeshoffnung verblendet, abtrünnig wird und der Not des Vaterlands nicht achtet. — Zu Altdorf ließ Geßler auf einer Stange seinen Hut aufstellen und befahlen, daß diesem Symbol seiner Herrschgewalt von den Vorübergehenden durch Gruß die schuldige Ehrerbietung bezeugt werden müsse. Wilhelm Tell, des alten Walter Fürst hochsinniger Eidam, ob seiner Tapferkeit, Hilfsbereitschaft, wie seines trutzigen Eigenwillens allgemein geliebt und geachtet, weigert sich dieser demütigenden Zumutung. Er wird verhaftet. Zufällig kommt der Landvogt mit seinem Jagdfolge daher und erklärt, als ihm der längst schon Gefürchtete vorgeführt wird, er wolle ihm die Strafe erlassen, wenn Tell sogleich seine weitberühmte Kunst als Armbrustschütze zeige und vom Kopfe seines Knaben einen Apfel schieße. Umsonst alles Bitten, Flehen und Beschwören des unglücklichen Vaters und seiner Freunde. Dem fluchwürdigen

Befehl muß gehorcht werden — oder Tell büßt seinen Ungehorsam mit dem Leben. Getroffen fliegt der Apfel vom Haupte des Kindes. . . Doch jetzt will der argwöhnische Tyrann wissen, was es zu bedeuten habe, daß Tell vor dem Schuß einen zweiten Pfeil aus dem Köcher nahm. Eine aufrichtige Antwort, wie sie auch ausfalle, solle dem Meisterschützen nicht schaden. Und Tell bekennt in leidenschaftlichem Ausbruch, daß dieser zweite Pfeil für den bestimmt war, der den unmenschlichen Schuß forderte, — wenn der erste Pfeil das unschuldige Kind getroffen hätte. —

Das Leben zwar ist dem gefährlichen Manne zugesichert. Aber vor seiner Rache will der Landvogt sich wahren. Auf seinem Herrenschiß nimmt er sein Opfer mit nach Küssnacht, um ihn dort auf seiner Zwingburg einzukerkern. Das Schiff aber wird von einem furchtbaren Sturm überrascht, Geßler läßt seinen Gefangenen ans Steuer stellen, denn auch als tüchtiger Steuermann ist ihm Tell gerühmt. Hart am Felsengestade setzt der seiner Fesseln Ledige mit kühnem Sprung vom Bord des Fahrzeugs ans rettende Ufer — eilt seinem Peiniger voraus gen Küssnacht, wo er ihn in der hohlen Gasse erwartet und dem Unhold, als er erscheint, seinen letzten Pfeil durch die Brust jagt. — Der Tod des Verhafteten wird zum zündenden Funken, der den Freiheitswillen der Eidgenossen zur lodernen Flamme entfacht. Der längst geplante Aufstand wird heldenmütige Tat, die Zwingburgen im Lande fallen fast an einem Tage, die fremden Bedrücker werden verjagt. Das im Tode brechende Auge des greisen Attinghausen darf noch das Morgenrot der Freiheit schauen, sein Ohr vernehmen, daß Rudenz, sein Neffe, wieder heimfindet zu seinem Volk, zu seiner Pflicht. — Zum Hause Tells aber wallen die Schweizer und bringen dem Befreier des Vaterlands ihren jubelnden Dank dar.

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung

Degenfeldstraße Nr. 13

Telephon Nr. 499

Leipheimer & Mende
STOFFE

Lesst die **Bad. Presse**
Badens bedeut. größte und Zeitung

Karl Timeus
Färberei und chemische Waschanstalt
Begr. 1870
+ Effektlasse Arbeit. Mäßige Preise
+
Martenstr. 19/21, Telefon 2636
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Damenhüte
Geschwister Gutmann

Bahn & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In- und Auslandes
30 Kuezweden u. als tägl. Tischgetränk
Karlsruhe i. B.
Zirkel 30, Tel. 255
Freiburg i. Br.
Cägethanstr. 19, Tel. 2967
Begründet 1887

Tapeten
Rieger & Matthes Nachf.
Karlsruhe
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

Kaufte Spezial BOHNER
für Pastell und Linsensuppe
Linsensuppe mit dem besten Fleisch
RIES, Ecke Friedrichsplatz 7

Wirkungsvolle
KLISCHEE'S
Küchenapparat E. BECKER
Karlsruhe-Windmühlstr. 107-107A

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.



Schulfahrt zum Besuch des Badischen Landestheaters

Donnerstag, den 21. März 1929

Wilhelm Tell

Schauspiel in fünf Akten von Schiller

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Herm. Geßler, Reichsvogt in Schwyz u. Uri	Ulrich v. d. Trenck	Meister Steinmetz	Otto Kienscherf
Werner, Freiherr v. Attinghausen, Bannerherr	Friedrich Prüter	Erster Geselle	Heinrich Kuhne
Ulrich von Rudenz, sein Neffe	Gerhard Just	Zweiter Geselle	Karl Jakoby
Werner Stauffacher	Paul Rud. Schulze	Alter Mann	Franz Frohmann
Konrad Humm	Karl Jakoby	Ausrufer	Karl Mehner
Itel Reding	Otto Kienscherf	Erster	Heinrich Kuhne
Walter Fürst	Hugo Höcker	Zweiter	Franz Meyer
Wilhelm Tell	Paul Hierl	Landenberger Reiter	
Rösselmann, der Pfarrer	Fritz Herz	Gertrud, Stauffachers Gattin	Marie Frauendorfer
Kuoni, der Hirt	Felix Baumbach	Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter	Lieselotte Schreiner
Ruodi, der Fischer	Karl Mehner	Walter	Eva Quaiser
Werni, der Jäger	Paul Gemmecke	Wilhelm	Josef Sonntag
Arnold von Melchthal	Stefan Dahlen	Tells Knaben	
Konrad Baumgarten	Wilhelm Graf	Bertha von Brunneck, eine reiche Erbin	Hilde Willer
Meier von Sarnen	Heinrich Kuhne	Armgard	Melanie Ermärth
Frießhard	Hermann Brand	Mechthild	Marie Genter
Leuthold	Paul Müller	Elsbeth	Friedl Möderl
Rudolf der Harras, Geßlers Stallmeister	Alfons Kloeble	Hildegard	Liesl Ott
Stüssi, der Flürschütz	Karl Mehner	Jenny, Fischerknabe	Liesl Ott
Fronvogt	Hermann Brand	Seppi, Hirtenknabe	Gertrud Schnetzler
		Kunz von Gersan	Felix Baumbach
		Ein Wanderer	Rudi Wiechel

Geßlers Trabanten. Pagen. Barmherzige Brüder. Männer, Weiber und Kinder aus den Waldstätten. Ein Hochzeitszug. Musikanten.

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostüme: Margarete Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Inhaltsangabe umseitig

Eröffnung des Hauses 14^{1/2} Uhr

Anfang 15 Uhr

Ende 17^{1/4} Uhr

Pause nach dem zweiten und dritten Akt

Wilhelm Tell

Inhaltsangabe

Der Landvogt Geßler übt in den Schweizer Waldstädten als Vertreter kaiserlicher Gewalt eine zügellose Schreckensherrschaft aus und gibt den andern Vögten im Lande ein schmachvolles Beispiel roher Unterdrückung, frechen Rechtsbruchs, himmelschreiender Mißwirtschaft und Ausbeutung. Doch alle Drangsale vermögen nicht, den Freiheitssinn des zähen Bauernvolks zu brechen. Nur umso fester hält es zu seinen bewährten Führern, Vom redemächtigen Stauffacher, vom klugen, bedächtigen Walter Fürst und dem jungen heißblütigen Arnold vom Melchthal berufen, kommen die freien Vertreter von Uri, Schwyz und Unterwalden heimlich zusammen und leisten sich auf dem Rütli zu nächtllicher Stunde den gegenseitigen Treueid, für die Befreiung des heimatlichen Bodens Gut und Blut einzusetzen. — Auf den eingesessenen Adel ist kein Verlaß. Der ehrwürdige Bannerherr, Freiherr von Attinghausen, kann nicht hindern, daß der eigne Neffe, von falschem Ehrgeiz und Liebeshoffnung verblindet, abtrünnig wird und der Not des Vaterlands nicht achtet. — Zu Altdorf ließ Geßler auf einer Stange seinen Hut aufstellen und befahlen, daß diesem Symbol seiner Herrschgewalt von den Vorübergehenden durch Gruß die schuldige Ehrerbietung bezeugt werden müsse. Wilhelm Tell, des alten Walter Fürst hochsinniger Eidam, ob seiner Tapferkeit, Hilfsbereitschaft, wie seines trutzigen Eigenwillens allgemein geliebt und geachtet, weigert sich dieser demütigenden Zumutung. Er wird verhaftet. Zufällig kommt der Landvogt mit seinem Jagdfolge daher und erklärt, als ihm der längst schon Gefürchtete vorgeführt wird, er wolle ihm die Strafe erlassen, wenn Tell sogleich seine weitberühmte Kunst als Armbrustschütze zeige und vom Kopfe seines Knaben einen Apfel schieße. Umsonst alles Bitten, Flehen und Beschwören des unglücklichen Vaters und seiner Freunde. Dem fluchwürdigen

Befehl muß gehorcht werden — oder Tell büßt seinen Ungehorsam mit dem Leben. Getroffen fliegt der Apfel vom Haupte des Kindes. . . Doch jetzt will der argwöhnische Tyrann wissen, was es zu bedeuten habe, daß Tell vor dem Schuß einen zweiten Pfeil aus dem Köcher nahm. Eine aufrichtige Antwort, wie sie auch ausfalle, solle dem Meisterschützen nicht schaden. Und Tell bekennt in leidenschaftlichem Ausbruch, daß dieser zweite Pfeil für den bestimmt war, der den unmenschlichen Schuß forderte, — wenn der erste Pfeil das unschuldige Kind getroffen hätte. —

Das Leben zwar ist dem gefährlichen Manne zugesichert. Aber vor seiner Rache will der Landvogt sich wahren. Auf seinem Herrschiff nimmt er sein Opfer mit nach Küßnacht, um ihn dort auf seiner Zwingburg einzukerkern. Das Schiff aber wird von einem furchtbaren Sturm überrascht. Geßler läßt seinen Gefangenen ans Steuer stellen, denn auch als tüchtiger Steuermann ist ihm Tell gerühmt. Hart am Felsengestade setzt der seiner Fesseln Ledige mit kühnem Sprung vom Bord des Fahrzeugs ans rettende Ufer — eilt seinem Peiniger voraus gen Küßnacht, wo er ihn in der hohlen Gasse erwartet und dem Unhold, als er erscheint, seinen letzten Pfeil durch die Brust jagt. — Der Tod des Verhafteten wird zum zündenden Funken, der den Freiheitswillen der Eidgenossen zur lodernen Flamme entfacht. Der längst geplante Aufstand wird heldenmütige Tat, die Zwingburgen im Lande fallen fast an einem Tage, die fremden Bedrücker werden verjagt. Das im Tode brechende Auge des greisen Attinghausen darf noch das Morgenrot der Freiheit schauen, sein Ohr vernehmen, daß Rudenz, sein Neffe, wieder heimfand zu seinem Volk, zu seiner Pflicht. — Zum Hause Tells aber wallen die Schweizer und bringen dem Befreier des Vaterlands ihren jubelnden Dank dar.

